

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsfrist am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacher Straße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Anzeigen-Verwaltung: Alpa Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

Nr. 3

1. März

Jahrgang 1937

Inhalt: Die Ostalpengletscher im Sommer 1936. — Wer ist was? Das Abzeichen macht den Mann! — Altgermanisches Bergsteigertum. — Bergmenschen in Karl Schönherr's Dichtung. — Über alpine Fahrweise. — Winter in den Enneberger Dolomiten. — Mitwirkung der Alpenvereinsjugend bei den Sektionsveranstaltungen. — Alpenvereins-Festabend in Innsbruck. — Vereinsangelegenheiten. — Hütten und Wege. — Verschiedenes.

Die Ostalpengletscher im Sommer 1936.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Wie verhielten sich unsere Gletscher im Sommer 1936? — sie gingen wieder zurück, wie nun schon seit 1½ Jahrzehnten. Die warmen, trockenen Sommer 1921 und 1928/29 haben zusammen mit einer Reihe schneearmer Winter den Gletschern so zugesetzt, daß sich diese bis jetzt nicht wieder erholen konnten und weiterhin stark schwinden, obwohl die letzten Jahre an sich nicht so ungünstig gewesen wären.

Die Erscheinungen des Schwindens sind allgemein. Genau gemessen freilich wird meist nur das Wachsen des Abstandes der Gletscherstirn von den fest angebrachten „Gletschermarken“. Als solche dienen rote Farbzeichen auf Blöcken im Vorfelde des Gletschers. Aber auch an der Gletscheroberfläche wiegt die Abschmelzung so sehr über den Nachschub vor, daß der Beobachter vom einen Jahr zum andern deutlich das Einsinken, die Dickenabnahme merkt; besonders deutlich wird sie, wo das Gletscherufer an steilen Felshängen verläuft, da kann man die Gletscherabnahme wie das Sinken des Flußspiegels sehr einfach am Größerwerden des Abstandes von oberhalb angebrachten Marken messen. Sehr klar zeigen Photographien, Jahr für Jahr von genau gleichen Standpunkten aus aufgenommen, den allgemeinen Gletscherschwund.

Häufige Folgen der Gletscherabnahme sind Zerfallserscheinungen an den Rändern der Gletscherzunge, vorne an der „Stirn“, wie seitlich an den Ufern; Randteile des Gletschers werden hier oft durch Moränenschutt gegen das Abschmelzen geschützt, das schuttärmere Eis nächst innerhalb hingegen schmilzt ab, an der Grenze tiefst sich eine Furche ein, die verschütteten Ränder trennen sich ab, werden zu „Toteis“, das mit dem „lebenden“ Gletscherkörper nicht mehr in innerem Zusammenhang steht, ... es löst sich nach und nach in schwarze (feuchter Schutt) Regel und Schründe auf, die oft nur mehr an frischen Rutschflächen das Eis zu Tage treten lassen. Solche Toteisfäume und „-krägen“ sind in den letzten Jahren bezeichnende Erscheinungen an vielen Gletscherenden geworden. Oder der Gletscherrand liegt hohl, wird dünn und dünner und bricht schließlich in Schollen, Trümmern nieder, die dann durch ein bis zwei Jahre die Gletscherstirn begleiten.

Die Zeichen des Gletscherschwundes halten aber über die Gletscherzunge hinaus bis ins „Firnfeld“ an. So nennt man die Hochlagen, das Nährgebiet des Gletschers, wo sich der Firn sammelt. Für viele unserer Ostalpengletscher stimmt diese Bezeichnung heute schon gar nicht mehr: auch die „Nährgebiete“ sind im Laufe der letzten 15 Jahre schon größtenteils zu Zehrgebieten geworden. Die sommerliche Abschmelzung zusammen mit der Schneearmut mehrerer Winter hat ihnen so stark zugesetzt, daß später im Sommer statt des Firns hoch hinauf Eis die Oberfläche bildet, der Gletscher im Blick aus der Ferne grau statt weiß erscheint. Auch hier sinkt die Gletscheroberfläche sichtlich

ein, wird die Eisdicke geringer. Besonders auffällige Veränderungen aber bestehen in dem Ausapern neuer „Felsfenster“ an Stellen, über die sich früher lückenloser Firn zog. Und wo die Firnbedeckung früher schon nur mäßig dick war, an den Steilhängen der obersten Gletschereinfassung, da sind in stark besonnten Lagen stellenweise große Felsflächen frei geworden, Rämme und Gipfel haben dadurch, wie der Vergleich älterer und jüngerer Photographien auffällig zeigt, ein merklich anderes Aussehen bekommen.

In vielen Fällen ist die Rückbildung noch weiter gegangen. Manche der Gletscherzungen, die sich aus zwei oder mehreren Teilgletschern zusammensetzten, sind im Begriff, in diese Teilgletscher zu zerfallen, derart, daß sich statt des alten einheitlichen, gemeinsamen Zungenendes ein Stück weit oberhalb zwei oder mehrere neue herausbilden. Das ist z. B. nach den Mitteilungen Dr. R. Leutels am Suldenferner in der Ortlergruppe der Fall, wo sich die Enden des Hochjochstromes, des Stromes vom Königsjoch und jenes vom Eiseepaß zum Teil schon selbständig gemacht haben, eine Entwicklung, deren Anfänge schon vor zehn Jahren zu beobachten waren. Dabei ist das alte, gemeinsame Zungenende, im Talgrunde unter der Schaubachhütte, durch starke Schuttbedeckung gegen die Abschmelzung geschützt erhalten geblieben, es liegt als oberflächlich wirr gestalteter (Buckel und Gruben) Toteiskörper vor und unter den neuen, „lebenden“ Gletscherenden.

Wie groß die sommerliche Abschmelzung an der Gletscheroberfläche ist, zeigten wieder die genauen Messungen, die wie in früheren Jahren so auch im Sommer 1936 an einigen Gletschern vorgenommen wurden. An der Zunge des Hintereisferners im Ötztale stellten Prof. Dr. S. Schatz (Innsbruck) und seine Mitarbeiter fest, daß in sechs Tagen, vom 17. bis zum 24. Juli, 43 cm Eis weggeschmolzen, im Meistfalle 11 cm im Tag. Gelegentlich des Anfangs September am Mittelbergferner im Piztale abgehaltenen Gletscherkurses wurden in fünf Tagen 23 cm Eisabschmelzung gemessen. Die Jahresabschmelzung an der Gletscheroberfläche ergibt sich aus den genauen Profilmessungen, welche an einzelnen Gletschern Jahr für Jahr vorgenommen werden. An der Pasterze unter der Hofmannshütte (Prof. Dr. B. Passinger) waren es von Mitte August 1935 bis Mitte August 1936 im Höchstbetrage rund 5 m! In oberen Abschnitten der Zunge des Hintereisferners ist die Gletscheroberfläche nach den Messungen Prof. Dr. S. Schatz' von Mitte Juli 1934 bis Mitte Juli 1936 um 5,2 m, vom Sommer 1920 bis zum Sommer 1935 um 65,9 m gesunken, die Gletschertiefe um den gleichen Betrag geringer geworden! Demgegenüber fielen z. B. am oberen Hintereisferner nach den Ablesungen an den dort aufgestellten Niederschlagsfählern („Totalisatoren“) in der Zeit vom 10. Juli 1935 bis 22. Juli 1936 1450 mm Niederschlag,

beim Brandenburger Haus 1043, bei der Bernagthütte 1094 mm.

So wie die Geschwindigkeit des fließenden Wassers mit der Wassermenge steigt und fällt, so ist es auch mit der Strömungsgeschwindigkeit des Gletschereises. Mit dem allgemeinen Schwinden hat auch sie bei einem und demselben Gletscher im Laufe der letzten Jahre sehr abgenommen, an der Pasterze, dem größten Ostalpengletscher z. B., nach den Jahr für Jahr vorgenommenen Messungen Prof. Paschinger's im Höchstbetrage eines und desselben Querschnitts (unter der Hofmannshütte) von 54 m im Jahre 1926/27 auf 24,5 m im Jahre 1935/36. Unter sonst gleichen Umständen nimmt die Strömungsgeschwindigkeit des Gletschereises mit der Gletschergröße zu. Dementsprechend ist sie an dem vergleichsweise kleinen Hintereisferner wesentlich geringer als an der Pasterze: das „Hintereis“ hat nach den Messungen Prof. Dr. H. Schatz' in der Zeit vom 16. Juli 1935 bis zum 18. Juli 1936 in einem und demselben seit Jahren gemessenen Querschnitt einen Weg von durchschnittlich (Mittelwert der Messungen von 21 Oberflächenpunkten des Querschnitts) nur 12,36 m (Höchstwert, im „Stromstrich“, der Linie raschster Bewegung, 16,60 m, Mindestwert 10,85 m) zurückgelegt; in einem anderen Querschnitt war die Strömungsgeschwindigkeit noch viel geringer: 4,47, bzw. 5,65 und 3,70 m.

Mit der Abnahme der Strömungsgeschwindigkeit des Gletschereises geht in vielen Fällen ein Spaltenärmerwerden der Gletscheroberfläche Hand in Hand, weil eben die Spaltenbildung großenteils mit der Gletscherströmung zusammenhängt. Wenn im Gegensatz hierzu an manchen Gletschern trotz starken Schwindens die Zerklüftung zugenommen hat, so ist das wohl so zu erklären, daß sich durch die dünner gewordene Gletscherdecke hindurch die unruhige Gestaltung des Felsuntergrundes stärker geltend gemacht hat.

Im Sommer 1936 ließ der Alpenverein an insgesamt 62 Gletschern Messungen anstellen. In der Mehrzahl sind es, wie gesagt, einfache Markenmessungen; genauere, geodätische Messungen wurden wieder am Hintereis- und Bernagtferner im Ötztale, am Horn- und Schwarzensteintees bei der Berliner Hütte, an der Pasterze in der Glocknergruppe und am Kleinelendkees in der Ankogelgruppe vorgenommen. Die meisten der Gletscher werden von Jahr zu Jahr gemessen, einige (mehrere Stubai und die Kapruner Gletscher) nur jedes zweite Jahr. Die gemessenen Gletscher sind mit ganz wenigen Ausnahmen weiter zurückgegangen. Das Ausmaß des Rückganges der Stirnränder war teils kleiner, teils größer als 1934/35, die Beträge schwanken je nach Gletschergröße und Auslage zwischen wenigen und 20 bis 30 m. Noch größere Beträge ergaben sich, soweit sie den ganzen Stirnrand und nicht nur einzelne Teile desselben betreffen, am Hintereisferner im Ötztale (35 m), am Alpeiner Ferner im Stubai (Mittelwert 60 m), am Tristenkees in der Rieserfernergruppe (32,4 m).

Die 62 gemessenen Gletscher verteilen sich auf die nachstehend angeführten Gruppen, aus denen im einzelnen noch folgendes zu bemerken ist. *)

Dachstein. Beobachtet Hallstätter und Großer Gosaugletscher (zusammen 14 Marken). Berichterstatter stud. H. und W. Schallhammer (Hallstatt; der Schladminger Gletscher war zur Zeit der Messungen wegen Artillerieschießens abgesperrt). Das Ausmaß des Rückganges hat gegenüber 1934/35 abgenommen. Am Hallstätter Gletscher ergibt sich stellenweise seit dem Jahre 1921 eine Dickenabnahme um rund 20 m. Die stärksten Veränderungen weist der vom Schöberl herabkommende Eislappen auf. Der Eissee unter dem Taubenkar scheint seinen früheren unterirdischen Abfluß verloren zu haben, da eine in früheren Jahren hier angebrachte Marke nunmehr dauernd unter Wasser ist. Der kleine Gletschersee am Großen Gosaugletscher vom Jahre 1933 hat sich von neuem gebildet. Die Zerklüftung der Gletscher hat sehr stark zugenommen.

Silvretta. Beobachtet 6 Gletscher (28 Marken). Berichterstatter Dr. L. Kraßer (Bregenz). Das Ausmaß

des Rückganges hat gegenüber 1934/35 fast allgemein zugenommen; auch an jenen Stellen, an denen 1934/35 örtliches Vorgehen zu beobachten war, ist der Gletscher zurückgewichen. Besonders stark war der Rückgang beim Klostertaler Ferner (bis 24 m), dessen Stirnrand sich in 8–10 m hohe sandbedeckte Eiskegel und -rücken auflöst. Am linken Zungenrand des Nordöstlichen Liznerferners hat ein Schmelzwasserbach das Eis bis auf den Untergrund durchnagt und einen 10–20 m breiten Streifen randlichen Eoteises abgetrennt. Durch das große Gletschertor des Westlichen Vermuntferners gelangte man in einen Eisdom, dessen Ruppel zum Teil schon eingebrochen war.

Aber einige Gletscher der Ortler-Alpen berichtete Dr. R. Leutelt (Innsbruck): Vor dem Rosimferner (ober der Düffeldorfer Hütte) ist zwischen der Felsstufe, über die er früher hinunter gegangen hatte, und dem Eisrande ein mehrere Meter breiter Schuttstreifen frei geworden; der früher stark ausgebildete rechte Lappen des Zungenendes ist bis auf einen kleinen letzten Rest weggeschmolzen. Nahe unter dem Gipfel des Schrötterhorns ist ein Felsdreieck ausgeapert (über den Suldenferner s. o.). Im Marteller Hintergrund beginnt sich die Zunge des Langenferners, nach starkem Rückgang in den letzten Jahren, über die Talstufe hinauf zurückzuziehen; „der vom Hang Eissee—Buzenspitze herabkommende Gletscher erreicht den Langenferner nicht mehr; an den Osthängen der Zufallspitzen sind größere Felsteile ausgeapert“ (Leutelt). Im gletscherfrei gewordenen Gelände zwischen den beiden Zungen des Cedeh-Gletschers hat sich ein See gebildet.

Ötztaler Alpen. Beobachtet 19 Gletscher (über 40 Marken). Das Zungenende des Gepatschferners (Berichterstatter Dr. R. Leutelt-Innsbruck) hat sich in westlichen Teilen ganz über die Stufe hinauf zurückgezogen. Am Seregertenerferner im Piztal ist der „Zwerchfelsen“ östlich unterhalb des Algrubenjochs völlig eisfrei und damit der kleine Jochgletscher abgetrennt worden. Linke Randteile des Tashachferners haben sich, geschützt durch Schuttbedeckung, zu einem bis zum Stirnrand vorführenden Eisfirn herausgebildet; in mittleren Teilen des Stirnrandes verläuft eine ganze Galerie von Eishöhlen und bis 10 m hohen Gletschertoren. Am Mittelbergferner ist die „eisfreie Vorgasse“ des Vorjahres verschwunden (R. Leutelt); der Gletscherkurs, den der Wissenschaftliche Unterausschuß des D. u. Ö. A. V. unter Leitung von Geheimrat Prof. Dr. S. Finsterwalder (München) und Prof. Dr. R. Finsterwalder (Hannover) in der Zeit vom 25. August bis zum 5. September 1936 am Mittelbergferner veranstaltet hatte, war von 19 Teilnehmern besucht. *) Der Hintereisferner (Prof. Dr. H. Schatz und Prof. Dr. L. Vietoris-Innsbruck) ist um 35 m zurückgegangen (1934/35: 30 m); von den besonderen Messungen hier war schon oben die Rede. An dem auch stark zurückgegangenen Bernagtferner fällt besonders das immer breitere Ausapern der Felsen am großen Gletscherbruch auf, an dem das Eis nun schon für etwa die Hälfte seiner früheren Breite abgeschmolzen ist. An beiden Gletschern, Hintereis und Bernagt, wurden auch wieder photogrammetrische Aufnahmen durchgeführt, die, im Vergleich mit den Aufnahmen früherer Jahre, die Gesamtveränderungen des Gletschers, sowohl die flächen- als auch die höhenmäßigen, am vollständigsten und genauesten erkennen lassen.

Von den 11 Gletschern (28 Marken) um Vent und Gurgl, welche seit Jahren Reg.-Rat Dr. R. v. Srbik (Innsbruck) nachmisst, wiesen 3 größere, 7 kleinere Rückzugsbeträge auf als 1935/36, bei einem Gletscher ist der Betrag gleich geblieben; mit am stärksten zurückgegangen, um 21 m, ist wieder, wie seit 1932, der Rosentkarferner an der Wildspitze über Vent; bei den übrigen blieben die Rückzugsbeträge meist unter 10 m, nur bei noch zweien lagen sie darüber. Das schmale, im engen Talgrunde unter der Sammoar-Hütte gelegene Ende des Marzellferners ist weiter so stark abgeschmolzen und eingesunken, daß man jetzt vom Fußpunkte der 45 m vor dem Eisrand gelegenen Marke aus den ganzen Oberteil des Marzellammes sieht, während 1935 kaum dessen Spitze zu sehen war. Von den Lawinenbrücken über die Nieder-

*) Der vollständige Bericht erscheint demnächst in der „Zeitschrift für Gletscherkunde“, Bd. XXV, 1937. Frühere Berichte vgl. „Mitteilungen“ 1936, S. 901; 1935, S. 60; 1934, S. 79.

*) Vgl. „Mitteilungen“ 1936, S. 284.

Mitglieder, bedenkt die Folgen von winterlichen Unfällen!

Mitglieder, die an Lehr- oder Tourenkursen teilnehmen, sind durch die Unfallfürsorge des D. u. Ö. A. V. nur dann gedeckt, wenn der Kurs unter geeigneter Leitung steht. Als „geeignete Leitung“ kann der D. u. Ö. A. V. nur ansehen:

Berg- und Schiführer, Anwärter und Träger, die mit Abzeichen und Ausweis versehen und somit behördlich befugt sind;

Lehrwarte des D. u. Ö. A. V. für alpinen Schilaf und Winterbergsteigen;

Jugendführer des D. u. Ö. A. V. für Jugendgruppen;

Berufsschullehrer, jedoch nur für die Erteilung von Unterricht, nicht zur Führung von Touren, ausgenommen, der Berufsschullehrer ist zugleich Bergführer oder Anwärter oder es wird den Führungen die erforderliche Anzahl von Berufsbergführern oder Anwärtern beigezogen.
Beachtet den Aufsatz auf S. 36 in Nr. 2/1937 der „Mitteilungen“!

taler Ache innerhalb Bent, die seit Jahren als Zeiger der winterlichen Schneemengen dienen, war Mitte September nur jene unmittelbar unterhalb (östlich) der Schäferhütte noch geschlossen vorhanden, jene nördlich davon noch gangbar, aber schon von der Seite her bogenförmig eingeschnitten, die südlich der Hütte hingegen ganz verschwunden. Zur gleichen Zeit des Vorjahres waren alle vier noch vorhanden, ein Zeichen, wie viel Schneearmer der Winter 1935/36 war. Ähnliche Einbrüche wie im Schottervorfeld des Schaffnerers (vgl. „Mitteilungen“ 1936, S. 91) sind in jenem des Großen Gurgler Ferners erfolgt. Vor dem Rotmoosferner (Gurgl) breiten sich die von den Schmelzwässern aufgeschütteten Schotter auf Kosten der alten Moorfläche aus.

Stubai Alpen. Beobachtet 16 Gletscher (40 Marken). Berichterstatter Dr. R. Leutelt (Innsbruck). Das Ausmaß des Rückganges war in der Mehrzahl der Fälle geringer als 1934/35. Noch mehr als 1932/34 (bis 69 m) ist 1934/36 u. a. der Alpeiner Ferner zurückgegangen (bis 78 m), vor dessen rechten Stirnteilen sich eine Eoteismasse von schätzungsweise 10.000 m³ abgelöst hat. Beim Gröbl- (Nürnberger Hütte) und Winnebachferner sind die Zungenenden stationär geblieben, das Ende des Schaufelferner (ober der Dresdner Hütte) ist, wenigstens scheinbar, ums Rennen vorgegangen. Der Verfall der Gletscherenden ist allgemein weiter fortgeschritten. Der alte „Bildstöcklsee“ vor dem Daunferner (oberhalb der Dresdner Hütte) ist fast verlandet, so weit er noch besteht, folgt er dem zurückweichenden Gletscherrande, wodurch eine kleine Wegverlegung notwendig geworden ist; der Gletscher kalbt im See. Die Stirn des Fernauferner (Dresdner Hütte) ist so weit zurückgewichen, daß sich die Messungsrichtungen zweier Marken, die früher konvergierend in beträchtlichem Abstände von einander den Eisrand trafen, nunmehr vor Erreichen des Eisrandes kreuzen. Beim Sulzenauferner (Leipziger Hütte) hat sich das alte, durch Schutt gegen Abschmelzung geschützte Zungenende völlig abgetrennt, es fällt mit 15 m hohem Steilabfall gegen eine gletscherfrei gewordene Strecke zwischen ihm und dem lebenden, neuen (mit dem übrigen Gletscher zusammenhängenden) Zungenende ab. Die Gletscher beiderseits des Winnebachjochs, die früher über das Joch hinweg zusammenhingen, haben sich nahezu, bis auf ein 20 m breites Verbindungsstück getrennt. Aus dem Arbeitsgebiete der Sektion Frankfurt a. d. Oder (Winnebachsee-Hütte) brachte auch wieder deren Vorsitzender Prof. Ph. Ludwig Beobachtungen bei.

Zillertaler Alpen. Beobachtet 5 Gletscher (15 Marken). Berichterstatter stud. phil. W. Sander (Innsbruck). Rückzug um ähnliche Beträge wie in den letzten Jahren. Der Verfall der Stirnränder der drei Gletscher im Zemmgrunde, bei der Berliner Hütte, nimmt zu, auch der Schwund an den Wurzeln der Zungen und im Firnggebiet hält an. Profilmessungen an der Zunge des Hornkees ergaben ein Einsinken der Gletscheroberfläche (Dünnerwerden des Gletschers) vom 21. August 1935 bis 17. August 1936 um maximal 5 m. Die Enden des Horn- und Schwarzensteinkees wurden wieder tachymetrisch aufgenommen.

Rieserfernergruppe. Beobachtet 3 Gletscher (3 Marken). Berichterstatter S. Rainer (Graz). Alle drei Gletscher sind verhältnismäßig stark zurückgegangen, das Eristentees seit gleicher Zeit des Vorjahres um 32,4 m. Das Zungenende des Rieserkees (am Hochgall) war 1935 in zwei je 30 m lange Zipfel gespalten, der linke von beiden ist seither nicht nur ganz weggeschmolzen, sondern der Zungenrand hier noch darüber hinaus um 33 m zurückgegangen, so daß sich für diesen Teil des Zungenendes ein Rückgang von 73,1 m ergibt; der rechte Zipfel hingegen ist nur um 15,5 m zurückgegangen — ein Beispiel dafür, wie ungleich sich oft ein Gletscherende von Stelle zu Stelle verhält.

Glocknergruppe. An dem Pasterze stellte wieder, wie z. B. schon erwähnt, Prof. Dr. B. Paschinger eingehende Messungen an: 1. Markenmessungen, die durchaus Zurückweichen des Zungenrandes ergaben, am linken Rand (unter der Franz Josefs Höhe) und vorne rechts, am Elisabethfelsen, in geringerem Ausmaß als 1934/35 (wenige Meter), am Zungenende in der Möllschlucht in stärkerem; dieser Endzipfel ist seit 1935 um 34 m schmaler geworden, zugleich deutlich verflacht und von einem Felsfenster durchbrochen; hinter dem Elisabethfelsen ist die Gletscheroberfläche auffällig eingesunken, unter Zurücklassung eines kleinen Moränenwalles. 2. Profilmessungen in den drei alten Profillinien: unter der Hofmannshütte (Dickenabnahme von Mitte August 1935 bis Mitte August 1936 bis 5,2 m), zwischen Kleinem und Mittlerem Burgstall (Dickenabnahme bis 2,5 m) und quer über das Zungenende des Hofmann-Keeses (Dickenabnahme bis 2,2 m) und in einer vierten, neuen unter der Franz Josefs Höhe. 3. Geschwindigkeitsmessungen in zwei Querschnitten, unter der Hofmannshütte und zwischen den beiden Burgställen. Im erstgenannten Querschnitte hat sich das Eis von Mitte August 1935 bis Mitte August 1936 im Stromstrich um 28 bis 34,5 m vorbewegt, im zweiten um 45,3 bis 53,8 m; größere Gletschertiefe und stärkeres Gefälle wirken sich hier beschleunigend auf die Strömungsgeschwindigkeit aus. Die Firngrenze lag im Sommer 1936 vergleichsweise tief, um Mitte Juli am Schwertkees (gegenüber Franz Josefs Höhe) bei 2700 m, im Schneewinkel (südlich Johannisberg) bei 2800 m, auf dem Wasserfallkees (östlich der Oberwalderhütte) bei 2650 m. Trotzdem „ging das Eis auch in den Nährgebieten zurück, wie das weitere Ausapern der Felsen am Johannisberg, im Hofmann-Kees und das Aufreißen eines neuen Fensters westlich vom Großen Burgstall beweisen. Die Pasterze befindet sich nach allen Anzeichen in verstärktem Rückgang“ (B. Paschinger). Das kleine Hohenwartkees (NNW ober der Salmhütte) ist an seinem Stirnrande um 3,2 m zurückgewichen.

Außer der Pasterze wurden, im zweijährigen Turnus, durch Dr. W. Heibel (Innsbruck) wieder die vier Hauptgletscher im Hintergrunde des Kapruner Tales vermessen (6 Marken). Sie sind gleichmäßig weiter zurückgegangen. Das hoch hinauf stark schuttbedeckte Zungenende des Klockerin-Keeses gleicht schon mehr einem Eoteiskörper als einem lebenden Gletscherstrom.

Unkogel-Hochalmspitz-Gruppe. Beobachtet 4 Gletscher (16 Marken). Berichterstatte Prof. Dr. W. Fresacher (Villach). Allgemeiner Rückgang, mindestens im gleichen Ausmaß wie 1934/35. Auch die ehemaligen Nähr- sind bis hoch hinauf zu Zehrgebieten geworden. Die alten Felsfenster sind gewachsen, neue hinzugekommen, die Auflösung der Gletscher in ihre Komponenten hat weitere Fortschritte gemacht. Der See vor dem rechten, bis an den Fuß der Wandstufe zurückgewichenen Lappen des Hochalmkeeses ist bis 110 m lang und 25—31 m breit geworden. „Die Firnhaube auf der Schneeigen Hochalmspitze (3345 m) wird immer niedriger, der Schuttstreifen, der sie seit einigen Jahren vom Firn des Hochalmkeeses trennt, immer breiter“ (W. Fresacher). Die Lappen des Großelendkeeses (Hochalmspitz-Nordseite), die bisher über die Wandstufe links der Zunge herunterhingen, sind bis auf den am weitesten links verschwunden. Das Zungenende des Kleinelendkeeses (Unkogel-Nordostseite) ist rechts, wo es schon im Vorjahr nur mehr dünn dem Felsboden auflag, sehr stark abgeschmolzen; der einst so gewaltige Eisabbruch oberhalb der Zungenwurzel ist von beiden

Seiten her auf viel geringere Breite zusammenschmolzen, die Zunge löst sich hier mehr und mehr von dem oberen Gletscherbereiche ab. Eine Profilmessung ergab ein Sinken der Gletscheroberfläche seit der gleichen Zeit des Vorjahres um Beträge bis 4 m, die Strömungsgeschwindigkeit betrug 1935/36 im Höchstwerte nur mehr 7 m, das ist um fast ein Viertel weniger als im Jahre 1934/35, die Teilgletscher verlieren mehr und mehr den Zusammenhang. Die beiden Teile des kleinen, flachen Plehnigkeeses (SO des Unkogels) werden durch die rasch zunehmende Mittelmoräne immer auffälliger von einander getrennt; die „Firnfelder am Fuße des Unkogels, die früher mit dem Keese zusammenhingen, sind heute durch ausgeaperte Felsstreifen davon getrennt“ (W. Fresacher).

Südtiroler Dolomiten. Hier wurde, wie seit Jahren, wieder der Gletscher an der Nordseite der Marmolata gemessen; sein Unterrand ist um mäßige Beträge zurückgegangen.

Die zahlreichen Photos, welche wieder von den Beobachtern aufgenommen worden sind, wurden dem „Gletscherarchiv“ des D. u. S. A. B. einverleibt.

Wer ist was? Das Abzeichen macht den Mann!

Eine Plauderei über Abzeichen.

Also, was ein richtiger Bergsteiger ist, der muß mindestens den schweißgefetteten Hut voller „Wapperln“ haben und möglichst den Rocktragen und Brustumschlag auch noch. Je mehr Klimbim, desto besser der Bursch! Jawohl, aber nur im Film und bei den Negern — und in Mitteleuropa bei denen noch, die nicht alle werden und um jeden Preis Eindruck schinden — oder für jene, die sich beeindrucken lassen wollen. Wenn mir so ein sechs- bis achtfach gewappelter Bursch, möglichst noch mit Totenkopfpfeife im Mund und außen umgehängtem Seil, begegnet, dann weiß ich schon etwa, wieviel's geschlagen hat — ich weiß, was er ist. Ein Fer zumindest — von der Sorte, die den Wisblättern Stoff geben.

Leider ist ja die Sucht, nach außen hin, durch Knopfloch (und atavistischer, urwüchsiger durch Kopfschmuck) darzutun, was man ist oder was man gerne scheinen möchte, recht verbreitet und ernährt, trotz „Kampf dem Ritsch“ vom Stockzeichenerzeuger und Kofferzettelleber bis zum Vereinszeichengießer und Schischulenabzeichenlieferer eine ganze, gutgehende Industrie. Wir werden die Sucht kaum niederkämpfen können — denn vom Nord- bis zum Südpol steckt im Menschen, auch wenn er in nördlich gemäßigten Zonen geboren ist, doch immer noch etwas vom Wilden, der sich seinen Kriegschmuck „von wegen Angabe“ (gelernte Psychologen würden sich zweifellos besser, aber länger ausdrücken) beilegt.

Also lassen wir auch denen, die ihn brauchen, ruhig alpinen Kriegschmuck.

Trotzdem tut Abstand not — Abstand von dem, was Schmuck fein soll, und dem, was ein Beruf als Pflicht mit sich bringt.

Ich meine die Berufs- und Dienstzeichen, diese kleinen Abzeichen, die wirklich sagen, was der Mann ist, nicht was er scheinen möchte.

Man kann einem Bergführer keine Einheitsuniform geben und keine Armbinde, nicht einmal eine Einheitskappe. Da gib't's nichts Zweckmäßigeres als ein einfaches, nicht hinderndes, überall tragbares Abzeichen.

Davon soll heute die Rede sein.

* * *

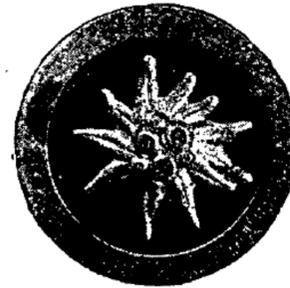
Wer Bergführer werden will, darf nicht älter als 30 Jahre, muß unbescholten sein, einen bürgerlichen Beruf haben, im Gebirge wohnen und gesund sein. Dann wird er vom D. u. S. A. B. durch die mit der Führeraufsicht betraute Sektion einer Eignungsprüfung unterzogen und der Behörde zur Bestellung zum Träger vorgeschlagen. Damit hat er den ersten Rang der Stufenleiter zum Bergführer erreicht. Er erhält vom Alpenverein unentgeltlich das Bergführerlehrbuch, den Verbandbeutel, das Trägerbuch und das Abzeichen für Träger, das aus verchromtem Weißmetall hergestellt und mit einer Zahl

und der Aufschrift versehen ist: „Bergführeranwärter des D. u. S. A. B.“.



Die Bezeichnung „Träger“ wurde auf dem Abzeichen fallen gelassen, weil sie nicht mehr zutreffend ist. Die Bergsteiger nämlich, die sich einen Träger, also einen Mann zum Tragen ihres Gepäcks, leisten, sind leider fast ausgestorben. So macht schon der „Träger“ zumeist bereits Führerdienste, entweder allein mit dem Geführten oder in Begleitung eines älteren Bergführers. Dieses Abzeichen trägt er mindestens zwei

Jahre, d. h. zwei Sommer und zwei Winter lang. Wenn er sich in dieser Zeit bewährt, gut verhält, zu den Führeraufsichtstagen jährlich zweimal erscheint und Entsprechendes als Träger, bzw. Anwärter geleistet hat, wird er zum Sommer-Bergführerkurs einberufen. Dieser dauert drei Wochen und findet zum Teil im Tal (Innsbruck, Salzburg), zum anderen Teil im Gletscher- und Klettergebiet der Ur- und Kalkalpen statt. Er zerfällt in einen theoretischen Teil (Kartenlesen, Handhabung der Busssole, Erste Hilfeleistung, Bergkunde, Führerwesen usw.) und einen praktischen Teil im Gelände. Dieser zeigt die Verwendung des Gelernten, Handhabung von Seil, Steigeisen und Pickel, Karte und Kompaß im Gelände usw. Abschluß: zweitägige Prüfung. Die gesamten Kosten, einschließlich Aufenthalt und Verpflegung der Schüler, trägt der D. u. S. A. B.



Wer die Prüfung besteht, wird **geprüfter Führeranwärter**. Das mit Zahl versehene Abzeichen wird eingezogen, und er erhält ein neues, mit vergoldetem Messingrand, ohne Nummer, mit der Aufschrift „Geprüfter Führeranwärter“ und dem eingra-

vierten Namen. Der Schritt zum Vollbergführer ist schon kleiner. Bis zum Jahre 1934 wurden die Anwärter sofort nach dem Sommer-Bergführerkurs zu Bergführern bestellt. Das ist geändert worden.

Der geprüfte Anwärter muß nunmehr wenigstens 18 Monate in dieser Eigenschaft weiter arbeiten.

Während dieser Zeit wird er zum Schi-Bergführerkurs einberufen. Dieser dauert wieder drei Wochen (für Berufsschüler zwei Wochen) und findet während der ganzen Dauer auf einer im Gletschergebiet gelegenen Hütte statt. Unterrichtsgegenstände: nicht Schilauflauf. Das war früher so. Heute wird zum Schiführerkurs nur zugelassen, wer den Schilauflauf einwandfrei beherrscht. Im übrigen: Wiederholung aus dem Sommerkurs, winterliches Bergsteigen, Seil- und Eistechnik, Bergkunde, Kartenlesen — alles möglichst in winterlichem